

# John Fogerty

D-Köln, Palladium  
18. März 2005

## Zurück aus der Vergangenheit: John Fogerty brilliert

Es gibt selbst im Rock- und Popbereich Konzerte, bei denen ist es im Grunde genommen gar nicht so wichtig, was genau auf der Bühne passiert, welche Action geboten wird oder wie spektakulär die Lightshow funkelt.

Hauptsache, die Person, um die es geht, ist da, im selben Raum, nur wenige Meter entfernt.

So war es auch am Wochenende beim Auftritt von John Fogerty in Köln, einem besonderen Ereignis, denn der Amerikaner kommt nur selten zu diesem Zweck nach Europa.

Rund 3.500 Zuschauer schwelgten im Palladium in alten Hits und registrierten anerkennend, wie fit sich der Mann präsentierte – am 28. Mai wird er immerhin auch schon 60.



Natürlich war das Publikum überwiegend in eher gesetztem Rock-Alter, aber es waren auch viele Jüngere zu sehen, die die Glanzzeit Fogertys nur vom Hörensagen kennen können.

Die lag nämlich Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre. Zu dieser Zeit erntete der Sänger und Gitarrist mit seiner Band Creedence Clearwater Revival, kurz CCR, enorme Erfolge, platzierte Hits am laufenden Band in den Charts und erspielte sich unsterblichen Ruhm.

CCR trennten sich 1972. John meldete sich mit dem Solo-Projekt Blue Ridge Rangers und später ab und zu mit einem Solo-Album, zuletzt im vergangenen Herbst mit dem hervorragenden „Deja Vu All Over Again“.

Fogerty ist zweifellos einer der ganz Großen der Szene, ein genialer Songschreiber. Dabei agierte er über die vielen Jahre eher unauffällig, rückte sich nicht ständig in den Vordergrund. Was vielleicht ein Grund dafür ist, dass sein Name längst nicht jedem geläufig ist.

Bei seinen Songs sieht das anders aus. Sie und seine Stimme – eine der markantesten der Rockgeschichte – kennt, wer regelmäßig Radio hört. Viele seiner Titel wurden absolute Evergreens und für so manchen zum Lebensbegleiter. Wohl auch für die meisten Zuschauer in Köln.

Viel Jubel

Statt einer Vorband gab's auf einer Leinwand Blicke ins Fotoalbum. Lebensstationen Fogertys, Erinnerungen. Dann kam er auf die Bühne, dunkel gewandet wie seine vier Begleitmusiker, von großem Jubel begrüßt, der sich dann nach jedem Stück wiederholte.

Es begann mit „Travelin' Band“ und endete nach knapp zwei Stunden mit den Zugaben „Rockin' All Over The World“ (auch dieser Status-Quo-Hit stammt von ihm) und „Proud Mary“.

Dazwischen Begegnungen mit vielen guten, alten, lieb gewonnenen Bekannten: „Bad Moon Rising“, „Lodi“, „Down On The Corner“, „Up Around The Bend“, „Have You Ever Seen The Rain“, um nur wenige zu nennen.

Rock'n'Roll, Rockabilly, etwas Swamp-Rock, eine Prise Country-Rock – bekannte Zutaten, die heutzutage vielleicht etwas antiquiert anmuten mögen, aber nach wie vor bestens wirken. Auch einige neue Stücke fügten sich hier gut ein.

Fogertys Stimme – immer noch ein Erlebnis. Immer noch dieses unverkennbare, in den Höhen kratzige Krähen. So muss es sein !

Er selbst schien auch Gefallen zu haben am Geschehen. Immer wieder feuerte er, der eigentlich eher als zurückhaltender Typ gilt, die Fans an, bedankte sich überschwänglich.

Ach so: Die Lightshow war äußerst bieder statt spektakulär. Übermäßig viel Aktion war sonst auf der Bühne auch nicht zu beobachten. Abgesehen davon, dass Fogerty nach jedem Song die Gitarre wechselte und auch gelegentlich mal am Bühnenrand entlanglief.

Die Hauptsache: Er war mit seinen Songs überhaupt da. Und es war schön, ihn in dieser Form nach langen Jahren mal wieder sehen und erleben zu dürfen.

Aachener Zeitung, Andreas Herkens

Setliste:

Travelin' Band, Green River, Suzie Q., Lodi, Who'll Stop The Rain, It Came Out Of The Sky, Sugar-Sugar (In My Life), Lookin' Out My Back Door, Rambunctious Boy, Blue Moon Nights, Run Through The Jungle, Ooby Dooby, She's Got Baggage, Born On The Bayou, Cotton Fields, Hot Rod Heart, The Midnight Special, The Old Man Down The Road, Déjà Vu (All Over Again), I Heard It Through The Grapevine, Have You Ever Seen The Rain, Centerfield, Down On The Corner, Up Around The Bend, Bad Moon Rising, Fortunate Son, Rockin' All Over The World, Proud Mary (JF)

## Wenn die alte Harley in der Garage rostet

Er hat's vermasselt. John Fogerty hätte mit seiner Band Creedence Clearwater Revival den Country-Rock für immer aus dem Schattendasein der Popwelt befreien können. Aber nein, der Herr musste sich den Mega-Erfolg Anfang der 70er zu Kopf steigen lassen. Er vergraulte zunächst Bruder Tom, dann Doug Clifford und Stu Cook und ließ sich auf einen endlosen Streit um die Song-Rechte ein.

Es gibt einige unter den rund 3.500 Fans im Palladium, die ihm für diese grenzenlose Dummheit heute noch die Ohren lang ziehen könnten. Wie elektrisiert kitzelt Fogerty die an Eingängigkeit nicht mehr zu überbietenden Riffs aus den Saiten, wechselt fast nach jedem Lied die Gitarre, um den optimalen Sound zu treffen. Auch unverstärkt reicht sein prägnantes Organ bis in die hintersten Reihen. „Suzie Q.“ – kaum ein Blick auf die Video-Clips ist nötig, um sie vor Augen zu haben: Die US-Boys, eben mal zu GIs gemacht, wild entschlossen, sich das Recht auf jugendliche Lebensfreunde in Vietnam zu bewahren, laufen mit Pop-Songs auf den Lippen in ihr Verderben: „... better run through the jungle ...“.

Mit dem jüngsten Album „Deja Vu All Over Again“ versucht Fogerty an alte Protestzeiten anzuknüpfen, vergleicht Vietnam mit dem Irak-Krieg. Man kann dem Kalifornier durchaus vorwerfen, er springe nur auf einen Zug auf, um wieder Erfolg zu haben. Auch das im Live-Programm gerade mal drei von 28 Stücken neu sind, ist ein Indiz dafür. Ob nun „Sugar, Sugar“ oder „She's got baggage“ – ihnen fehlt der Esprit. „Deja Vu“ steht auch für abgekupferte Melodien, mit denen der fast 60-jährige wie ein angezählter Boxer zurück in den Kampf will.

So oft er auch das Publikum fragen mag: Heute sind die wenigsten mit ihrer Harley da. Die Ex-Rocker brachten ihre Söhne in Familienkutschen zum Konzert, um zu zeigen, auf was sie als Teenager standen. Zeit ist eben gnadenlos. Sie wartet auf niemanden, auch nicht auf John Fogerty. „Rockin' all over the world“ als Zugabe zu spielen, um zu zeigen, was man solo schon so auf die Beine gestellt hat, ist überflüssig. Sie wollen „Sweet hitch-a-hiker“ hören.

Kölnische Rundschau, Kerstin Völling

## John Fogerty rockt im Kölner Palladium

John Fogerty - der musikalische Kopf der legendären US-Band Creedance Clearwater Revival - macht sich rar. Sparsame zwei Konzerte in Deutschland, davon nur eines im Sendegebiet. Zuletzt konnte man den 59-Jährigen in Deutschland vor rund fünf Jahren im Vorprogramm von Tina Turner erleben. Seitdem gibt's zwar ein neues Album ("Deja vu - All over again" 2004), aber eigentlich ist alles beim Alten geblieben. Das gilt vor allem für seine Musik: Der typische Fogerty-Sound, eine Mischung aus geradlinigem Rock, Blues, Country und eingängigen Refrains, hat mittlerweile fast vierzig Jahre Tradition.



In seiner Heimat Kalifornien verdiente sich der junge Fogerty in den 1960ern die ersten Sporen als Musiker mit der Schulhof-Band "The Blue Velvets". Zusammen mit seinem älteren Bruder John (\*1941) spielte er ab 1964 bei den "Golliwogs", wo es die beiden mit Rock'n'Roll und Rhytm'n'Blues-Stücken zu überregionaler Bekanntheit brachten. Nach der Armeezeit 1966/67 gründeten Tom und John gemeinsam mit Douglas Clifford und Stu Cook schließlich "Creedance Clearwater Revival". Unter diesem sperrig-verheißungsvollen Titel ("Creedance" hieß ein Freund von Tom Fogerty, "Clearwater" war aus einer Bierreklame geklaut und "Revival" versprach eine spektakuläre Neugeburt), produzierten CCR zwischen 1968 und 1972 Hits wie am Fließband. Mit Liedern wie "Proud Mary", "Green River" oder "Bad Moon Rising" eroberte sich das Quintett in kürzester Zeit eine riesige, weltweite Fangemeinde. Zeitweise waren CCR in mehr als 20 Ländern in den Top Ten vertreten. Motor und Kopf der Band war John Fogerty. Die Dominanz des jüngeren Bruders bei Creedance Clearwater Revival vergraulte schließlich Tom Fogerty. Er verließ 1971 die Band. Ein Jahr später, nach einem erfolglosen Album ("Mardi Gras") mit den beiden verbliebenen Musikern, erklärte John Fogerty die endgültige Auflösung. Von der einst "besten Band der Welt" (Bruce Springsteen) ist nur ein Mythos geblieben.

Rechtsstreitigkeiten und Auseinandersetzungen mit den ehemaligen Bandkollegen und der Plattenfirma, die weiterhin die Rechte an den CCR-Stücken hält, überlagerten zeitweise den Erfolg Fogertys als Solo-Künstler. Spektakuläre Veröffentlichungen wie die LP "John Fogerty" von 1975 (mit "Rockin' all over the World", das in der Cover-Version von Status Quo 1977 weltberühmt wurde) oder dem Grammy prämierten Rockalbum "Blue Moon Swamp" von 1997 hielten John Fogerty aber immer im Gedächtnis seiner Fans.

Auf dem WDR 2 Konzert im Kölner Palladium präsentierte sich die amerikanische Rocklegende Fogerty gut aufgelegt und voller musikalischer Energie. Rund 3.800 Zuschauer gesetzteren Alters verfolgten ab 20.06 Uhr die hundertminütige Show. Im Rauch vanille-aromatisierter Zigarillos wippten die überwiegend männlichen Konzertbesucher ihr schütteres Haar und hofften auf den Soundtrack ihrer Jugend. Und genau den gab es: Begleitet von einer soliden Band (Schlagzeug, Bass, zwei Gitarren) reihte John Fogerty einen Klassiker an den nächsten und wurde nach den ersten Takten regelmäßig von Beifallstürmen unterbrochen. Bemerkenswerterweise haben nicht nur Fogertys Kompositionen, sondern auch seine Stimme die Jahrzehnte gut überstanden. Das konstant begeisterte Publikum bejubelte seinen Helden durchgängig und bei politischeren Liedern wie "Fortunate Son" oder "Have you ever seen the rain" hatte das rhythmische Kopfnicken auch inhaltlich zustimmenden Charakter. Es gibt sie also noch, die deutsch-amerikanische Freundschaft. Fogerty könnte also ruhig öfters nach Deutschland kommen.

WDR 2 Westdeutscher Rundfunk, Jörg Schumacher